

## Die belagerten Engländer.

Wiener Gemütslichkeit in der Johannesgasse.

In der Johannesgasse wurde gestern eine interessante photographische Momentaufnahme gemacht: Vor der Schule, in der die jetzt in Wien weilenden englischen Soldaten untergebracht sind, standen mehrere Lastautos der Gäste aus dem vereinigten Königreiche malerisch gruppiert, die fremden Soldaten auf dem Sitze neben dem Lenkrade, rings um die Autos wieder englische Soldaten, einer als Posten mit geschultertem Gewehr „Bajonett auf“ und in weiterer Entfernung als Staffage das geschätzte Wiener Publikum. Der Photograph stellte die ganze Szene, bis er sie nach Wunsch auf der Platte hatte, wobei es natürlich an freundlichen Mahnungen „Zurück! Bitte, noch zurück!“ für die geehrten Zuschauer und freiwilligen Statisten nicht fehlte. Die englischen Soldaten mit den wohlgenährten rötlichen Gesichtern sahen in ihren schönen braunen Uniformen heilenvergüht aus und ließen sich die Aufmerksamkeit der Bewohner der „City of Vienna“ gern gefallen.

Zeitweilig waren die Engländer in der Johannesgasse von den Vertretern der Wiener Bevölkerung förmlich belagert. Viele hundert Menschen, darunter die liebe Weiblichkeit in sehr stattlicher Zahl, drängten sich in der Gasse, und manchmal wälzten sich die Abziehenden als ein wahrer Menschenstrom aus der Johannesgasse in die Körntnerstraße, um dem Zuzug neuer Gaffer Platz zu schaffen. Die englischen Soldaten waren stets von Gruppen umringt. Männer, Frauen und Mädchen suchten sich mit den fremden Gästen zu verständigen. Ein paar englische Broden, dann wieder einige deutsche Worte, durch Handbewegungen erläutert, genügten für die Unterhaltung, die in einzelnen Fällen recht lebhaft wurde, wenn da und dort eine durch die englische Gesellschaft angebotene Gouvernante, Nurse oder andere sprachkundige Dame ihre Kenntnisse als Dolmetsch zur Verfügung stellte. Man erfuhr es wieder: Wien ist eine „gemütsliche“ Stadt, auch nach dem verlorenen Kriege und inmitten der furchtbaren wirtschaftlichen Sorgen. Die Engländer sind denn auch des Lobes voll, und die strammen Tommies versicherten, das blickblanke gesunde Gebiß zeigend, stets auf neue, daß sie die Stadt „very beautiful“ finden. Die Engländer sind eben kluge und höfliche Leute und sagen ganz bestimmt nicht immer alles, was sie sich denken. Wer die englischen Offiziere beobachtete, die sich durch die Menge schoben, konnte nicht daran zweifeln, daß sie sich über das Verhalten der Wiener, soweit sie in der Johannesgasse gesammelt waren, allerlei Gedanken machten.

Gewiß: Die Engländer haben der Stadt Wien — für Kranke und Kinder, wie ein Schreiben des englischen Oberbefehlshabers in Italien betonte — Kondensmilch, Zucker und andere Dinge, an denen bitterer Mangel herrscht, gebracht. Man muß dies mit Dank anerkennen und der Bürgermeister hat diesen Dank auch pflichtgemäß den englischen Offizieren ausgesprochen. Das sollte genügen. Ist es aber unheimlich, die englischen Gäste zu bedrängen, sie zu begaffen, mit Zeichen der Liebedienerei zu verfolgen? Ahnen die Leute, die sich in der Johannesgasse als freiwillige Staffage zu den Aufnahmen drängen, daß diese Bilder zum Ergötzen der Londoner demnächst in den englischen Blättern erscheinen werden? Ahnen diese Leute, wie sie selbst von den englischen Soldaten beurteilt werden? Und gar die liebenswürdigen Damen, die den englischen Offizieren während des Spazierganges in der Körntnerstraße durch Nicken und Gesichtsausdruck so ungeniert ihr Interesse zu erkennen geben!

Der Krieg ist beendet, die Friedensverhandlungen sollen endlich beginnen und da und dort regt sich schon die versöhnliche Menschlichkeit. Auch die Wiener wollen zu vergessen suchen, welche Opfer ihnen, ihren Frauen und Kindern der Krieg und die wirtschaftliche Blockade auferlegten. . . . In derselben Körntnerstraße aber, in der die fremden Gäste promenieren, lauern jetzt auf dem Straßenpflaster Strüppel in selbgrauer Uniform und erbitten stumm milde Gaben. Und ein paar Schritte weiter werden beschämende Momentaufnahmen der Wiener Gemütslichkeit gemacht. . . . Wie wäre es, wenn diese „Gemütslichkeit“ für eine Weile wenigstens durch Zurückhaltung ersetzt würde? Die Stadt Wien ist arm geworden und muß für milde Gaben danken. Das ist geschehen — der Rest sei Schweigen! K. St.